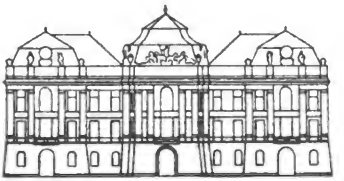
DER ARZT FÜR KÜNSTLER UND PROFESSIONISTEN. ODER GESUNDHEITSLEHR E FÜR BERGLEUTE, ...

Johann-Christoph-Friedrich Bährens

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*70.K.418

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

* 70. K. 4..

Der Arzt für Künstler und Professionisten.

Oder:

Gesundheitslehren für

Bergleute, Hüttenarbeiter, Scheidekünstler, Gold- und Silberschmiede, Schwefelarbeiter, Gyps- und Kalkbrenner, Töpfer, Mahler, Färber, Materialisten, Apotheker, Feuerarbeiter, Glas- und Spiegelmacher, Kupferschmiede, Roth-, Zinn- und Bleygießer, Schmiede, Schlösser, Gerber, Kürschner, Seifensieder, Lichtzieher, Walker, Tuchmacher, Metzger, Todtengräber, Kloakfeger, Bäcker, Müller, Stärken- und Perückenmacher, Steinmetzer, Maurer, Tabak-, Flachs- und Hanfbereiter, Weber, Schuster, Schneider, Salzkocher.

Wien 1823.
Bey Felix Stöckholzer von Hirschfeld.

Digitized by Google

KAISERLICHE KÖNIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Gesundheitslehren für Künstler und Handwerker.

1. Bergleute.

Bey den Bergleuten trifft eine Menge ungünstiger Umstände zusammen, welche auf ihre Gesundheit losstürmen. Viele verunglücken bey dem Einfahren in die Gruben; viele kommen in den Gruben durch einfallendes Gestein um; viele werden durch mephitische Dünste plötzlich getödtet; viele ziehen nach und nach durch metallische und mineralische Ausdünstungen den Tod in ihren Leib. (Scheffler.) Manche kommen bey plötzlichen Durchschlägen des Wassers, welchem sie nicht immer entfliehen können, ums Leben, oder verlieren es, indem Ketten brechen, Steinmassen einstürzen oder Pulver sich unverhofft ent-

zündet. (De Lüc.) Schon allein der Mangel einer reinen, gesunden atmosphärischen Luft ist hinreichend, die Gesundheit allmählig zu zerstören; (Lentin) denn oft ist die Grubenluft mit entzündlicher, oft mit fixer und entzündlicher Materie angefüllt. Einige der mephitischen Dünste tödten schnell ohne Empfindung (Jessop), andere riechen angenehm und tödten; noch andere schweben dicht auf dem Boden der Gruben und tödten; wieder andere sind stinkend, (Rogerius) und noch andere erregen die Empfindungen der Kälte und Ohnmachten (Leigh). Arsenik ist eigentlich in diesen Dünsten nicht geradezu vorhanden, sondern sie tödten, weil die fixe Luft mehr oder weniger entzündbare Luft enthält, (Priestley. Smeeth. Henkel.) und die Lungen verhindert, den Kohlenstoff, welchen das Blut in der Lunge absetzt, auszuleeren (Priestley), wodurch dann eine Erstickung entsteht (Sauvages). Bisweilen ist die Grubenluft durchaus entzündlich, und äußert diese Natur bey Annäherung des Grubenlichts (Beaumont) durch eine Explosion. In Kohlengruben findet sie sich häufig (Haygarth).

Digitized by Google

Der Schmiede- und Steinkohlendampf ist mehr oder weniger entzündlich, woraus der Tod derer, welche die Erzepochen, herzuleiten ist. (Henkel.) Sind Queckſilber-Dämpfe in den Gruben, oder doch ſolche, die denſelben ähneln, ſo tödten dieſe zwar nicht ſo ſchnell, aber langſam und marternd. (Zimmermann. De Ulloa.)

Die Lage des Körpers der Bergleute iſt gewiß eine ungeſunde. Man ſehe die ſitzenden, vorwärts gebückten Erzpocher vor dem ſteinernen Amboß den ſchweren Hammer aufheben, und denke an die Entzündungsfieber, das Blutſpeyen, die Vertrocknung dieſer Leute! In den Schachten iſt der Bergmann bald knieend, bald halb liegend, bald krummgebogen, bald über ſich arbeitend in Thätigkeit. Druck, Zwang, Stockung, — alles wirkt hier zuſammen. Henkel hat bemerkt, daß die in Schieferflötzen arbeitende Bergleute krummhälſig werden. Das Sitzen dieſer Menſchen mit krummgebogenen Füſſen, mit emporgehobenen Händen, die Ruhe der Füſſe bey den Hauern gibt zu den Bruſtkrankheiten und Waſſerſuchten Gelegenheit, welche man ſo häufig bey ihnen bemerkt. Noch zahlreicher ſind

Digitized by Google

die Verwundungen und Verstümmlungen, welche durch das Sprengen des Gesteins mit Pulver entstehen, weil mancher nicht vorsichtig genug ist. (Scheffler.) Die Menge des Staubes, welcher eingeschluckt wird, ist nicht minder sehr beträchtlich, und erzeugt Husten, Engbrüstigkeit, die Bergsucht, Bleykolik, Lähmungen, Zittern und Rhevmatismen. Mancher Staub wirkt mechanisch durch seine Masse, und die Schärfe seiner Kanten, woher Reiz, Zufluß, Entzündung und Eiterung in den Lungen, und in Magen und Eingeweiden Verstopfung und Kachexie entsteht. Mancher Staub wirkt zugleich als Gift, wie z. B. der so sehr gefürchtete und wirklich furchtbare Kobold; denn gerade dieser richtet im Körper die gewissesten und grausamsten Verwüstungen an, denen die Arzneykunst noch bisher den wenigsten Widerstand zu leisten vermochte. Beynahe nicht geringer verhält es sich mit dem Arsenik, welcher langsam aber grausam wirkt, die Gefäße zerfrißt, Blutspeyen, Vereiterungen, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Drüsenverstopfung, Gliederreißen, Kolik, Austrocknung und den Tod verursacht. (Henkel.)

Das Kupfer-, Schwefel-, Vitriol-, Alaun-Gestein ꝛc. wirkt wie der Arsenik, nur langsamer und schwächer. Fürchterlicher aber das Bleyerz. Nichts trocknet, kältet, härtet und verstopft unsern Leib so sehr als das Bley. Die Bleyerzpocher können der schwarzen Farbe ihrer Haut beynahe nicht los werden, nach Percival ist Bleykolik und Hüttenkatze die schauderhafte Folge der Bleyarbeiten. Von dem unglücklichen Zustande der Queckſilberarbeiter ist schon oben geredet. Nach Scopoli werden diese Menschen nach einer kurzen Zeit solcher Arbeiten lebenslänglich kränklich. Die Dämpfe des Queckſilbers sind dessen fürchterlichster Theil. —

Die Art, wie diese Vergiftungen in die Säfte des Körpers gelangen, ist sehr begreiflich. Der Bergmann dünstet bey seinen Arbeiten stark aus: die Grubenluft ist feucht; der Staub und die Ausdünstungen legen sich auf die Haut an; die Schärfe löset sich auf, und die zurückführenden Gefässe bringen sie in die Säfte. Ein anderer Theil wird durch die Lungen eingezogen. An den Augen entsteht auf eben diese Art Blödig-

Digitized by Google

keit und Blindheit. (Scheffler.) Das Brodeſſen in den Gruben bringt die Giftſtoffe ſogar geradezu in den Schlund und Magen. (Henkel)

Wenn wir nun alle dieſe Urſachen zuſammen nehmen, ſo begreifen wir ſehr gut den Urſprung der Krankheiten der Bergleute. Dahin gehören: Katarrhen, wegen der öftern Erkältungen, beſonders der Füſſe, des öftern Wechſels der Atmoſphäre, worinn er ſich befindet, und wegen des Waſſers in den Gruben; der Stockſchnupfen; kartharraliſche und langwierige rheumatiſche Fieber; Entzündungen der Augen und des Halſes; häufige Kopfſchmerzen; Schwindel; Rothlauf; wäſſerichte kalte Fußgeſchwülſte; Geſchwüre der Füſſe und Schenkel; Verſtopfungen der Eingeweide; Koliken; goldne Ader; verhärtete Drüſen und Dörrſchwindſucht; die Bergſucht. Dieſes letztere Uebel iſt eine mit Engbrüſtigkeit verbundene Lungenſchwindſucht. (Stockhauſen. v. Haller.) Es zeigt ſich dabey Huſten, Keichen, Heiſerkeit, Hitze, bluteitriger Auswurf, Verluſt der Kräfte und

des Fleisches, Blutsturz, Tod. (Henkel) Man kann von dieser Krankheit behaupten, daß sie durch eine Zusammenkunft vieler der oben angeführten Ursachen entstehe, als böses Wetter, Staub, Nässe, üble Lage u. s. w. — So hartnäckig dieses Uebel auch ist, so läßt es sich doch bezwingen, wenn der Bergmann nur gleich den Arzt sucht, sobald er engbrüstig zu werden anfängt.

---

2. Hüttenarbeiter.

Die Hüttenarbeiten sind von den Bergarbeiten gewissermaßen nur in sofern verschieden, als jene über diese unter der Erde verrichtet werden. Doch werden die Hüttenarbeiter im Ganzen älter; denn diese genießen mehr atmosphärische reine Luft, werden vor vielen Dämpfen durch die Kunst geschützt, z. B. durch Ableiter, Rauchfänge u. dgl.; sie haben eine leichtere Arbeit, mehr Bewegung und Abwechslung; weniger Nässe. — Dennoch sind ihre Geschäfte gefahrvoll. Das Winden des Gesteinkü-

Digitized by Google

bels und das Fahren schwerer Karren verursacht bey ihnen Brüche (Leutin); der Staub schadet ihnen in gleichem Grade wie den Bergleuten, besonders da man zum Pochen und Klarmachen noch junge Anfänger gebraucht, welche dadurch den Grund zu lebenslänglichen Leiden legen. Knaben von 8—9 Jahren sitzen da oft am Pochwerke mit schweren Hämmern in einer Scheidestube, in der es von Staub nebelt. Sie müssen Steinmehl, Erzstaub, Schwefeldampf, Arsenikrauch — einschlucken; denn um recht zu sortiren, müssen sie gut zusehen. Augenweh, Husten, Engbrüstigkeit, Grindköpfe, Kröpfe, geschwollene Ohrendrüsen und Würmer, sind ihre erste und häufigste Plage, welcher die Hüttenkatze allmählig folgt. Dabey ziehen sie den gefährlichen Dampf der Holzkohlen ein!

Das Rösten und Schmelzen der Erze macht andere Dämpfe, welche desto gefährlicher sind, jemehr Metall- und Kohlentheile sie führen; denn von 124,000 Centnern gepochten Erzes steigen 45,000 Centner als mineralischer Dunst in die Höhe! Ist es also zu verwun-

dern, wenn der Dunſtkreis bey ſolchen Werken ſo ſtark vergiftet wird, daß die Arbeiter ungeſund werden müſſen, da oft die darüber wegfliegenden Vögel todt zur Erde fallen? Bey dem gelinden Röſtfeuer gehen die ſchwefel- und arſenikhaften Dünſte fort; bey dem heftigen Schmelzfeuer trifft der Leib des Arbeiters ganz vom Schweiße; er iſt leicht bedeckt, wird leicht erkältet, ſteht auf der kalten Erde und leidet daher an Katarrhen, Entzündungsfiebern, böſen Augen, Huſten, Engbrüſtigkeit, Seitenſtechen und allgemeiner Austrocknung. —

Beym Treibheerde entwickeln ſich Dämpfe von der größten Gefahr: nämlich Schwefel-, Zink-, Queckſilber-, Spiesglas-, Arſenikdämpfe. Die, welche aus dem Kobold die Smalte oder blaue Stärke bereiten, treiben ein ſehr gefährliches Handwerk; denn erſt muß er geröſtet, dann mit Sand und Pottaſche verglaſt und das blaue Glas zart gemacht werden. Engbrüſtigkeit, Keichen, Huſten, Ausdörrung und Zeh-

rung, martert häufig diese Menschen. (Henkel. Lentin.)

Der Dampf des geschmolzenen Bleyes erregt mancherley furchtbares Elend, besonders weil alle Bleykrankheiten verdrießlich, schwer und ermüdend zu heilen sind. Es ist beynahe niemand mehr, welcher nicht die Gefahren des Bleyes in mineralischer und metallischer Gestalt mehr oder weniger kennen sollte, und es ist beynahe nie wüthender, als in seinem flüchtigen Zustande, oder in Dämpfen. (Percival.) Der Staub des Bleyweißes, der Mennige, der Glätte; das in Säuren, im Wasser, im Oehl — aufgelöste Bley — kurz das Bley in jeder Gestalt ist ein heimtückischer Mörder. Der Hüttenarbeiter hat nicht immer Gelegenheit, das Eindringen des Bleydunstes und Bleystaubes in seinem Körper zu verhindern, und darum sind auch die Krankheiten aus dieser Quelle so allgemein und so hartnäckig bey demselben. Die geringste Unvorsichtigkeit kostet oft das Leben. Eine Austrocknung der Gefäße, Verstopfung der Drüsen, Halsentzündungen, Husten, Engbrüstigkeit, Bleykolik, Lungen-

schwindsucht, Kopfschmerz, Betäubungen, Schlagflüsse, Raserey, Zerrüttung der Nervenkraft, Zittern, Gelenkschwäche, Knotengeschwülste, Eckel, Erbrechen, Brand und Tod — sind die traurigen Folgen, welche das Bley nach den Beobachtungen vieler großen Aerzte an denen gewiesen hat, welche damit umgehen. (Galen. Haen. Boerhaave. Percival. Zimmermann. Henkel. Hofmann. Dobrzensky.)

Nichts foltert den Hüttenarbeiter fürchterlicher als die Hüttenkatze, Bley- oder Töpferkolik. Sie widerfährt oder kann widerfahren allen, welche in Bley arbeiten. Erst spüren die Arbeiter Schwere und Angst um den Magen, und es scheint, als wenn die Darmkolik eintreten wollte. Ein oft nachlassender und wiederkommender Schmerz im Darmkanal erfolgt; der Speichel ist süß, eckelhaft, bläulich; der Puls schwach; die Glieder kalt, starr, steif, träge; Eßlust und Verdauung fehlen; nachher kommt Schärfe im Harn und Darmkanal; klumpichter Stuhlgang, Stuhlzwang, Magenschmerz

Schwindel, kalte Schweiße, Zittern, Zuckungen, gräuliche Kolikschmerzen, Zusammenklumpen der Gedärme, Ohnmachten, Raserey, Lähmungen, Tod. — Der große v. Haen hat durch viele Leichenöffnungen die gräulichen Zerrüttungen entdeckt, welche das Bleygift im Körper verursacht. Z. B. entzündetes, vereutertes Gekröse; durchlöcherte, verengerte Gedärme, entzündeten, brandigen Magen; verwickelter Krummdarm, ausgedehnte Gallenblase, emporgezogene Leber u. s. w.

Heilmittel für kranke Bergleute und Hüttenarbeiter.

Die plötzlichen Unglücksfälle der Grubenarbeiter können und müssen allein durch die nöthige Vorsicht verhütet werden, wenn das Holzwerk, die Stempel, die Stützen, die Rollen, die Ketten und alles Uebrige, was durch Morschheit, u. dgl. Gefahr drohet, gehörig abgeändert und verbessert wird. Dasselbe findet Statt beym Sprengen des Gesteins durch Schießpulver. Um gesunde Luft in den Gruben zu erhal-

Digitized by Google

ten, müssen die Schächte durch Nebengänge mit den Stollen verbunden; und wo dieß nicht angeht, durch Wettersauger und Saugepumpen, desgleichen durch Blasebälge mit reiner Luft versehen werden. (De Luc) Wo sich die Stickluft auf einmal in Menge entbindet und plötzlich erstickt, da muß nach der Hülfstafel für Erstickte von Mofeten verfahren werden. Gegen die schädlichen Queckſilberdämpfe dienen die Verhaltungsregeln, nämlich: alle Morgen ein fettes Butterbrod von Schwarzbrod, fette, einwickelnde ſchleimichte Speiſen, beſonders aus dem Pflanzenreich, allerley Gemüſe und Obſt, und wo ſchon viel Queckſilber im Körper iſt, Beſchäftigungen mit dem Ackerbau oder andere ſchweißerregende Arbeiten in warmen Gegenden. (v. Haen. De Ulloa.) Um den Staub zu hindern, der ſo häufig in den Körper eindringt, ſind die ledernen Mützen, welche oben offen und unten gehörig um den Kopf verbunden ſind, und vorne keine Oeffnung haben, ſondern in welchen man den Athem von oben herab holt, die bequemſten und ſchon zu Pollux Zeiten gewöhnlich geweſen.

Nach dem Plinius banden die alten Bergleute eine durchsichtige Blase schlaff vors Gesicht. Eine zweckmäßige Abwechslung der Arbeiten, wo die Bergleute mitunter andere Geschäfte verrichten, ist eins der wichtigsten Erhaltungsmittel der Gesundheit und in Spanien und Amerika wirklich in Ausübung.

Die Lage der Schmelzhütten hat auf die Gesundheit den beträchtlichsten Einfluß. In Thälern, wo die Winde keine Zugluft haben, sind sie höchst gefährlich. Schon an dem verwelkenden, verdorrenden, fürs Vieh tödlichen Grase solcher Thäler sieht man die Gefahr für die Gesundheit. Auf Anhöhen wird derselben glücklich ausgewichen. Noch wichtiger ist die Gestalt und Anlage der Oefen, damit dem Arbeiter, besonders dem Schürer die Dämpfe nicht entgegen wehen. Gute Schornsteine, welche viele Ellen über die Hütte hinausgehen; gute Luftzüge, besonders durch Windöfen. Percival hat bemerkt, daß durch diese Veranstaltungen da, wo sie Statt haben, die Krankheiten der Bergleute sehr vermindert sind. Die Einführung der hohen Oefen statt der Krummöfen wäre

um deſto mehr zu wünſchen, da Erfahrungen auf dem Harze bewieſen haben, daß jährlich 40,000 Centner Bley mehr aus gleich viel Erze gebracht werden, da die Dämpfe dadurch beträchtlich vermindert werden. Der Herr v. Reden hat der Menſchheit einen wichtigen Dienſt geleiſtet, daß er Oefen empfahl, wo die Dämpfe durch lange, Zickzacke bildende Kanäle fort, und endlich durch einen Schornſtein in die Luft gehen. Die verſchiedenen Zuſchläge, welche man den Erzen, z. B. dem Arſenik, dem Eiſen ꝛc. giebt, verhindern die Verflüchtigung, und helfen in gleichem Grade den Reichthum der Ausbeute erhöhen, wenn man dergleichen auch auf Silber, Kupfer u. dgl. nach chemiſchen Grundſätzen anwenden wollte. — Wenn die kranken Bleyſchmelzer ſich zu den Kalkbrennereyen begeben, ſo finden ſie durch dieſe Beſchäftigung ein leichtes und gewiſſes Heilmittel in der fixen Luft, welche von den kalcinirten Kalkſteinen entſteht. (Percival.)

Digitized by Google

3. Scheidekünstler.

Die elende Farbe, Athemlosigkeit, Husten und Lungensucht vieler Scheidekünstler beweisen den Nachtheil dieser Beschäftigung für die Gesundheit. Dieselben metallischen und mineralischen Ausdünstungen, von welchen die Berg- und Hüttenarbeiter leiden, treffen auch diese; und in sofern der Scheidekünstler Schärfen in den Verflüchtungszustand bringt, welche in dem natürlichen Zustande oft gar nicht in dem Grade der Korrosivität gefunden werden, haben sie bey gewissen Prozessen noch weit mehr Gefahr auszustehen, als jene. Engbrüstigkeit und Lungensucht, Nervenübel der hartnäckigsten Art, Verlust mancher Sinne, Tod und todähnliche Zufälle, wie z. B. Schlagflüsse — sind zu allen Zeiten als Gefährten der Chemie beobachtet worden. (Von Helmont.) Man erstaunt über die Menge derer, welche von den Spiesglanzdämpfen bey Bereitung des Spiesglanzglases (Boerhaave. Gemma) und bey der Fertigung des Brechweinsteins ums Leben gekommen sind. (Joubert.) Ettmüller wäre bey-

nahe gestorben, als ihm die Retorte mit dem Spiesglanzklyssus zersprang. — Tachenius, der einst das Rattenpulver oft und anhaltend sublimirt, und aus dem zuletzt geöffneten Gefäße den schönen Geruch verwundernd eingezogen hatte, bekam gleich Asthma, Magenweh, Kolik, Blutharnen und Zuckungen, und wurde erst nach 8 Monathen durch den anhaltenden Genuß der Milch, Wundkräuter und Kohlspitzen geheilt. — Oporin, der Gefährte von dem berüchtigten Theophrastus roch einst auf einen Kolben, worin zubereitetes Rattenpulver ward, und bekam gleiche Zufälle; so wie Henkel eines jungen Menschen erwähnt, der von den Dämpfen eines zersprungenen Tiegels mit Arsenik starb. Boerhaave bezeugt den Tod eines Künstlers, welcher von der Bereitung des Höllensteins starb, und warnt sehr eindringend vor den Gefahren bey Bereitung der Spiesglasbutter, des Sublimats, der Queckfilber- und Bleypräparate.

Selbst der Schwefel zieht die Lungen zusammen und macht engbrüstig. Die Ausdünstungen mineralischer Säuren, rauchen-

der Salpeter- und Salzgeist, die Schwefel- und Vitriolsäure; (die Phosphorsäure) wirken erstickend, zerfreßend und tödtend. (Boerhaave. Helmont.)

Die kalte feuchte Luft der Laboratorien, die mitunter widernatürliche Hitze, das Zerspringen der Gläser, der Kohlendunst, der Mangel an hinlänglichen Luftzügen — verwandelt ihre Werkstätten häufig in vergiftete Grüfte, in welchen sie den Tod einathmen.

Beynahe keine Gattung von Scheidekünstlern überläßt sich unbesonnener den Gefahren, als die Alchimisten, theils weil diese Leute auf der mineralischen Heerstraße oft wandeln, und mit gefährlichen Particularstücken umgehen; theils weil sie die Gefahren aus Mangel ächtchemischer Kenntnisse nicht kennen, und theils weil ihr Enthusiasmus sie gegen alle Gefahren hartnäckig, und bisweilen — verrückt macht, wenn sie die hochbelobte Steinsalbe auf dem mineralischen und metallischen Wege nicht finden können. Paullini und Hofmann empfehlen gegen diese Art der Verrücktheit den

Digitized by Google

frisch ausgeleerten Menschenkoth als Kataplasma auf den zuvor kahl geschornen Kopf. Einer bessern Krone ist das wichtige Haupt eines im Finstern tappenden Alchemisten nicht werth. Nur wahre Kenner der höhern Chemie, welche frey von Vorurtheil, Schwärmerey und Enthusiasmus, und ausgerüstet sind mit echtchemischen Kenntnissen, werden frey bleiben von den Uebeln, welche so unappetitlich curirt werden.

Für die Scheidekünstler kann ich außer der nöthigen Vorsicht nichts weiter empfehlen; denn sie, welche die Körper der Natur zerlegen, um ihre Kräfte auszuspähen, werden die Gegenmittel bey plötzlichen Zufällen schon selbst wissen, so wie Krüger bey der Gefahr, welche die Zubereitung der Vitriolnaphtha bey schlechtlutirter Retorte und brennendem Lichte erregte, bey einem alkalischen Geiste Hülfe suchte, und sie fand.

---

4. Gold- und Silberschmiede.

Die Gold- und Silberschmiede leiden theils durch das viele Krumm- und Gebücktsitzen, durch

den ſcharfen Gebrauch der Augen, durch den Dunſt von Kohlen, Spiesglas, Queckſilber und Bley, ſo wie endlich durch den Metallſtaub Lungen- und Nervenübel, Blutſpeyen, Schwindel, Engbrüſtigkeit, Zittern, Lähmungen und Schlagflüſſe, ſind die Gefährten dieſer Beſchäftigungen. Keine Vergoldung iſt möglich, ohne das Queckſilber amalgama, und der beträchtliche Zuſatz des Queckſilbers muß im Feuer wieder verdünſten. Von dieſem Dunſte ziehen die Künſtler, beſonders ſolche, die ihr Geſchäft mit Fleiß treiben, viel ein; bekommen daher zitternden Hals und Hände, verlieren die Zähne, die Kraft zu gehen, und werden von böſen Geſchwüren der Füſſe beunruhigt (Jüngken); einige werden dumm, taub und bisweilen ſprachlos (Fernelius); oft ſchlafſüchtig, mit Lähmungen des Schließmuskels geplagt, ſo, daß ihnen, der Unrath ohne Wiſſen abgeht (Forestus); andere werden ſprachlos und verwirrt (Poncettus), haben ein leichenähnliches Anſehen, große Herzensangſt, (Foreſtus) noch andere verlieren ihre Haare (Reifeld), bekommen bösartige und Schleich-

fieber (Hagedorn). Verzuckungen (Becker), böse Koliken, Speichelfluß und Tod. (Scheffler, Poterius.)

Keiner hat so gründlich die Krankheiten der Gold- und Silberschmiede beobachtet, als der vortreffliche von Haen. Er bemerkte stammelnde, zitternde Sprache, schreckliches Zittern, Sprachlosigkeit, Stammeln, allgemeine Schwäche, Rhevmatismen, Lähmungen, Kacherien, Speichelfluß, Tod. Ja Fernelius sah einst, daß einem Vergolder das durch Queckfilber aufgelöste Gehirn durch ein Auge heraustropfte.

Heilmittel für Gold- und Silberschmiede.

Alles, was im Stande ist, die mangelnde Beweglichkeit dem Blute und den Nerven, nebst den festen Theilen ihrer Thätigkeit wieder zu geben, das ist den erkrankenden Gold- und Silberschmieden heilsam. Alle geistige, herzstärkende Wässer, der Weingeist, der flüchtige Salmiakgeist, das Hirschhorn und Salmiaksalz, der Schwefel, Terpentin, Perubalsam, das Reiben mit wollenen, mit harzichten Dingen,

Digitized by Google

(z. B. mit Bernstein) wohl durchräucherten Tüchern (Haen); die Abkochungen von Kardobenedikten, Wermuthkraut, Lachenknoblauch, das Blattgold, (Lister, Fallopius); das stete Tragen eines Dukaten im Munde, welcher oft ausgeglühet werden muß, Bewegung und andere Arbeit, gute Rauchfänge; das Verbinden des Gesichts mit dem schon empfohlenen Kegelhute, die Anwendung der Elektricität (Haen) mit Prügeln, und ganz vorzüglich ein öfterer Genuß eines Thee aus Alantwurzel (Enula), der öftere Genuß eines fetten Butterbrodes — sind insgesammt wirksame Mittel, welche nicht vernachlässigt werden dürfen, wenn man nicht Gesundheit und Leben verlieren will.

---

5. Schwefelarbeiter.

Die Gewinnung, Ausschmelzung und Reinigung des Schwefels schadet der Gesundheit durch den entzündbaren und sauren Antheil, welchen der Schwefel in Dämpfen führt. Das Zerschlagen der Schwefelkiese schadet mechanisch als

ſcharfer, ſandiger Staub, welcher Entzündungen und Vereiterungen hervorbringt; und der Schwefeldampf erregt Engbrüſtigkeit, Heiſerkeit und Lungenſucht. Auch die Augen leiden von dieſen Dünſten beträchtlich. Nach Langrish machten die Schwefeldämpfe einem Hunde die Hornhaut dick und undurchſichtig. Perſonen, die ſich mit dem Ausſchwefeln der Wäſche und der Weinfäſſer beſchäftigen, werden engbrüſtig, bekommen Huſten und Nieſen. Man ſieht hieraus, daß die Dämpfe mineraliſcher Körper ſich ganz anders auf unſere Geſundheit, als die Maſſe dieſer Körper ſelbſt verhalten. Man wendet das Queckſilber ohne Nachtheil in Krankheiten an, ſo auch den Schwefel, und doch ſind beyde ſo ſchädlich, wenn ihre Dünſte eingeathmet werden. Der Schwefel iſt ſogar wegen ſeiner balſamiſchen Fettigkeit ein treffliches Mittel für die Lungen (Ettmüller). Nicht aber der ſaure Geiſt desſelben (Schwefelſpiritus), welcher doch thörichter Weiſe von manchem Arzte in Bruſtkrankheiten verordnet wird.

Heilmittel für Schwefelarbeiter.

Augen und Mund müſſen vor dem Eindrin-

gen des Schwefeldampfs sorgfältig gehütet werden. Ist bereits Schaden dadurch entstanden, so genieße man viel Gerstenschleim, Altheewurzelabkochung, Mandelmilch, Hanfmilch, Mandelöhl und Milchspeisen.

6. Gyps- und Kalkbrenner.

Der Gyps gehört unter die Gifte, welche durch eine Erstickung tödten, und nach dem Zeugniß des Plinius brachte sich Proculejus damit ums Leben. Der griechische Kaiser Emanuel vergiftete damit die Armee Kaiser Konrads III. — Das Brennen, Mahlen, Sieben und Verkaufen des Gypses verursacht Engbrüstigkeit, Stuhlzwang, aufgetriebenen harten Leib, blasses Gesicht und allerley Fehler des Athemholens. Der zarte Staub desselben vermischt sich mit der Feuchtigkeit der Lunge, erzeugt darin Verhärtungen und überzieht die Luftröhrenäste mit einer Kruste. Die mit Gyps frisch getünchten Zimmer kommen mit denen des Kalks beynahe völlig überein; es entsteht Engbrüstigkeit und beschwerliches Athemholen. Die blendende Weiße der mit Gyps

getünchten Zimmer zerstört die Kraft der Augen. So ließ der grausame Syrakusaner Dionysius die, welche er ohne große Gewalt blind machen wollte, erst in tiefe dunkle Kerker setzen, und nach einiger Zeit in sehr helle blendende Gypszimmer bringen, in welchen dann der Gebrauch der Augen auf immer aufhörte. Ramazzini bemerkte bey den Gypsarbeitern Lungenverhärtungen, Verstopfungen der Gefäße, Blutspeyen, Entzündungen, Vereiterungen, Lungensucht und Tod.

Der ungelöschte Kalk ist nicht ganz so gefährlich, als der Gyps. Der Dunst desselben ist in einigen Uebeln, besonders solchen, die durch bleyische Vergiftungen entstanden sind, heilsam, wie oben erinnert wurde. Nicht so verhält es sich mit dem zarten Staube, welcher sich von dem Kalke erhebt. Er ist austrocknend und scharf. Leute, welche den Kalk aus dem Ofen nehmen, messen und verkaufen, leiden vom Stockschnupfen, Katarrhen, verwundetem Schlunde, Engbrüstigkeit, Blutspeyen und Lungensucht. Auch die Augen leiden dadurch sehr beträchtlich. Die Hitze des Brenn-

ofens vermehrt dieſe Uebel in mancher Rückſicht, beſonders der Augen und in Betracht der dadurch veranlaßten öfteren Erkältungen. Auf der Haut erregt der Kalk Einſchrumpfen und Geſchwüre.

Die Kalkdämpfe beym Kalklöſchen ſind von äußerſt gefährlicher Wirkung. Fr. Hoffmann wurde von einem Gottesgelehrten um Rath gefragt, der über eine heftige und anhaltende Engbrüſtigkeit klagte, die aber bey jeder Veränderung der Luft ſehr beträchtlich vermindert wurde. Er befand ſich allemahl beſſer, wenn die Luft mäßig feucht, als wenn ſie ſehr trocken und kalt war. Er ſchrieb die erſte Urſache ſeiner Krankheit einer Unvorſichtigkeit zu, und ſagte: daß er ſeit der Zeit, da er in einer mit Kalk friſch getünchten Stube geſchlafen, ſchwer geathmet hätte. Hoffmann wandte einwickelnde, gelind auflöſende Mittel an; allein dennoch entſtand eine Dörrſucht, Fußgeſchwulſt und Tod. Im Leichnam deſſelben fand man die Leber groß, die Lungen außerordentlich aufgeblähet, das Herz viel größer als gewöhnlich, viel Waſſer im Herzbeutel und entzündete Gedärme. — Van Swieten bemerkte die Hemiplegie an verſchiedenen Perſonen

welche in frisch getünchten Zimmern geschlafen hatten; und Hoffmann redet von drey Kindern unter 10 Jahren, welche an einer Engbrüstigkeit, starben, die nach dem Schlafen in einem frisch-getünchten Zimmer entstand. Die Luftröhrenäste werden durch den Kalk zusammen gezogen, so, daß die atmosphärische Luft nicht in die Lungenbläschen dringen kann, und so den Grund zu den eben angezeigten Krankheiten legt.

Heilmittel für Gyps- und Kalkbrenner.

Die lindernden und auflösenden Mittel sind hier die vorzüglichsten. Z. B. Wasser mit Pappeln gekocht (Dioskorides), fette Oehle, Honigwasser, Feigen; Weinrebenasche täglich ein paarmal zu 20 Gran (Galen. Guainerius); Abkochungen von Altheewurzel oder Leinsamen (Matthiolus), Mandelmilch, Hanfsamenmilch, Eselsmilch, Butter. Ist das Uebel schon eingewurzelt, so richten diese heilsamen Mittel schon nichts mehr aus; auch selten der Arzt.

Digitized by Google

7. Töpfer.

Die Töpfer leiden am meiſten durch die Bleykalke, die ſie mahlen, zart machen, und zur Glaſur der Töpferwaare anwenden. Es iſt aus dem Obigen ſchon bekannt, wie gefährlich das Bley ſey, wie ſchnell es durch die zurückführenden Gefäße in den Körper komme, und wie heimtükkiſch daſſelbe wirke. Die Töpferkolik, dieſes ſo allgemeine Uebel jener Menſchen, iſt nichts anders als jene furchtbare Bleykolik, deren oben bereits gedacht iſt. Außer dieſer grauſamen Krankheit leiden ſie häufig an Nervenkrankheiten, Zittern, Schlagflüſſen, Lähmungen (Wepfer), Herzensangſt, Krämpfen, Lungenkrankheiten, Hypochondrie und Entzündungen. Die Kopenhagner Aerzte berichten von einem Töpfer, daß der rechte Lungenflügel an die Rippen angewachſen und ganz vertrocknet und ausgezehrt geweſen; Morgagni ſah in der Leiche eines Töpfers das Netz kurz und aufgezogen, die Milz ganz hart, die Leber mit dem Zwerchfell verwachſen, hart, mißfarben und wie mit Marmor geſprenkelt: die

Galle aufgelöst und verdorben, das Darmfett gelb, die Rippenknorpel nach außen getrieben; auf der Oberfläche der Lunge lag eine dicke, gelbe, leicht zerreißbare Haut; die Substanz der Lunge weißlich, hie und da mit Blutwasser angefüllt, hart, hie und da völlig saftlos; ein Theil der großen Schlagader verknöchert. — Lungenkrankheiten bey Töpfern sind zu allen Zeiten als die gefährlichsten beobachtet, und deren Lungenöffnung bestätigt die Verwüstungen, welche das Töpferhandwerk für die Gesundheit anrichten kann. Eine trockene Engbrüstigkeit, ein trockener Husten, und eine deutliche Anlage zur Lungensucht, bemerkt man bey den meisten Töpfern.

Noch häufiger sind die Krankheiten des Unterleibes, an denen sie leiden. Das höchst schmerzhafte Bauchgrimmen ist ein Zeuge von dem Daseyn der Bleykolik. Sie ist mit Erbrechen, Krämpfen, Ohnmachten, Herzensangst, Zittern und Schwäche verbunden. (Percival, Güldenklee.) Haen beobachtete an einem Töpfer eine 8Jahre dauernde Lähmung der Arme; bey einem andern den Tetanus; Poterius den

Epiſthotonus; Lentil heftig ſchmerzende Knotengeſchwülſte. Knaunig den Schlagfluß. —

Bey der Glaſurarbeit im Feuer leidet der Töpfer auch von den Dämpfen des Bleyes und der Smalte; ferner durch mancherley ungeſunde Stellungen des Leibes, durch ſchwere Anſtrengungen, von den Wirkungen der Hitze und der Näſſe.

Heilmittel für Töpfer.

Alle die Vorbauungs- und Heilmittel, deren oben gegen die Hüttenkatze (Nr. 2.) ſchon gedacht iſt, finden gegen die Krankheiten der Töpfer die unentbehrlichſte Anwendung. Außerdem werden die Töpfer dem größten Theil der Bleygefahren entgehen, wenn ſie ſich der naßen Glaſur bedienen. Die Elektricität hat von Haen mit dem größten Nutzen gegen die Krankheiten der Töpfer angewandt. Sie muß aber anhaltend gebraucht werden. Abkochungen von Rosmarin, oder von Saſſafras, oder Lorbeeren als Thee, auch der Alantwurzelthee, ſo wie das Ammoniakgummi mit venediſcher Seife zu Pillen gemacht, ſind von ausgezeichnetem Nutzen und

widerstehen den Lähmungen der Töpfer in sehr hohem Grade. Das beste Steinöhl bisweilen in die Hände und Füsse eingerieben, nachdem man zuvor abgeführt hat, ist von unbeschreiblichem Nutzen. Wein mit Eisenfeile und Zimmt angesetzt, nützt wegen seiner stärkenden Kraft vorzüglich.

---

8. Mahler und Färber.

Das Leben eines Mahlers muß nothwendig von einer Menge beschwerlicher Krankheiten verbittert werden, da seine Kunst die Einbildungskraft in hohem Grade beschäftigt, anhaltendes Sitzen nothwendig macht, und einer Menge Farben bedarf, welche beynahe alles das Böse enthalten, was bisher von den mineralischen Körpern gesagt ist.

Die Ausdünstungen der Firnißfarbe sind so gefährlich, daß sie Priestley mit dem Namen einer besondern sehr schädlichen Luftart belegt, welche mit der salpeterartigen Luft nicht brauset, und nur mit Wasser wieder hergestellt werden konnte. In Zimmern, worin frisch gemahlt

oder mit Farbe angestrichen ist, empfindet beynahe jedermann Beklemmung, Uebelkeit, Wallung, Eckel, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerz. Dieß thut die mit Phlogiston zu sehr überladene Luft, welche sich ungefähr eben so verhält, wie die Luft, welche durch Kohlendunst verdorben ist.

Die Farbmaterialien bestehen größtentheils aus Bleykalken, welche auf verschiedene Weise in den Körper gelangen können, theils durch Dünste, theils als Staub. Fothergill erwähnt eines Mahlers, der von einem Zittern der Finger und Hände und nachher des Arms befallen wurde; es entstand ein heftiger Schmerz des Magens und der Eingeweide. Weder Klystiere, noch Bäder und Bähungen konnten diesen Zustand lindern. Bey jedem Anfall mußten sich 3—4 Menschen mit aller Macht auf seinen Bauch legen: und nur dieser Druck war im Stande, ihm Linderung zu verschaffen. Die Veranlassung zu diesem Uebel, welches selbst ein Fernelius nicht erklären konnte, hatte die Gewohnheit des Mahlers gegeben, den Pinsel auszusaugen und (wie noch jetzt manche Mahler thun) das Ausgesogene

bisweilen hinterzuschlucken. So kamen viele Bleytheile in seinen Körper, und so entstanden die erwähnten Zufälle. Van Haen hat die Bleykolik bey Mahlern mehrmahls zu beobachten Gelegenheit gehabt; einmahl von einem Glanzfirnis aus Bleyweiß und Kobold, in allen schrecklichen Gestalten und den grausamsten Martern; ein andersmahl bey einer Frau, welche für ihren Mann Bleyweis gerieben hatte, und an derselben starb; so wie die Zufälle der Menschen und Thiere in Zimmern, welche frisch gemahlt waren.

Der Kobold und Arsenik werden bekanntlich häufig von den Mahlern gebraucht. Haen sah davon ein 10 wöchentliches unerträgliches Jucken an den Ober- und Unterschenkeln entstehen; Güldenklee erzählt die Geschichte eines Mahlers, der von dem Geruch des Realgars, welchen er in einem Gefäß hatte, in eine so tiefe Ohnmacht verfiel, daß er kaum ins Leben zurückgebracht werden konnte. Von dem gefährlichen Grünspan hat man alle die traurigen Erfahrungen der Kupfervergiftung beobachte. Die Ausdampfungen des Gummiguts

ſind ſo ſchädlich, daß ſie Mahler nicht lange ertragen können.

Zittern der Gelenke, Kacherie, Schwärze der Zähne, Entfärbung des Geſichts, Melancholie, Verluſt des Geruchs, Flüſſe, Steifheit des Halſes, Ohnmachten, Schwindel — das ſind die Gefährten der Mahlerkunſt. Der große Corregio wurde von den Materialien, die er bearbeitete, tiefſinnig. Ramazzini.

Die Färber leiden theils durch die Ausflüſſe der Farbenmaterialien, theils durch Hitze, Näſſe und Kälte. Am Farbekeſſel empfindet der Färber die Wirkungen der heißen Dünſte, welche mit verflüchtigten Farbeſtoffen angefüllt ſind, und er muß in ihnen beharren, um die zu färbenden Zeuge durch öfteres Umwenden vor Flecken und Verbrennen zu bewahren. Die naßwarme Luft, die Arbeit und das Feuermachen, daß ſein Körper von Schweiße fließt, oder in einem wahren Dampfbade ſich befindet. Nach dem Färben muß das Zeug geſpült werden, und es kann nicht ohne Näße und Kälte geſchehen. Welch eine entgegengeſetzte Veränderung für

den Färber! Der Körper war zuvor erschlafft, und dünstete allenthalben aus; nun ändert er die Atmosphäre, begiebt sich ins Kalte, und setzt sich allen den Gefahren plötzlicher Erkältung; namentlich der Stockung in einzelnen Gefässen, der Schärfe, den Rheumatismen, der Gicht, dem Schnupfen, Husten, Engbrüstigkeit und Lungensucht aus. Zu welchen langwierigen und unheilbaren Uebeln legt die verhinderte oder plötzlich unterdrückte Ausdünstung oft den Grund. Die Schriften der Aerzte sind mit Beobachtungen angefüllt, nach welchen Frauenzimmer durch ihre Hülfsleistungen beym Färben das Monatliche verloren, und andere auf Zeitlebens Gicht und kalte Geschwülste davon getragen haben. Die scharfen Säfte erregen allerley Hautgeschwüre und verschiedene Verunreinigungen, gegen welche oft anhaltende und weitläuftige Curen nothwendig sind.

Der verschiedenen Unglücksfälle, welche beym Färben vorgehen können, brauche ich hier wohl nicht zu erwähnen, weil sie aus Unvorsichtigkeit entstehen; allein die in den Kesseln mitkochenden mineralischen Körper, als Vitriol,

Digitized by Google

Alaun, Scheidewasser, Schwefelgeist, Pottasche — bewirken in dem Zustande des Dunstes gefährliche Beschwerden der Brust. Die zur sächsischgrünen Farbe auf wollene Zeuge nothwendige Auflösung des Indigo mit Vitriolöhl haucht den giftigsten Dampf aus, und weil bey dieser Auflösung ein öfteres Umrühren nothwendig ist, so lassen sich die fressenden Vitrioldämpfe kaum vermeiden. Die Auflösung des Zinns in der Salpetersäure, um der Kochenille das Korpus zu geben, ist gleichfalls nicht gefahrlos, so wie die Behandlung des Bleyes auch fürden Färber all das Böse hat, dessen schon gedacht ist. Van Haen sah bey zwey Färbern und bey der Frau eines Färbers die Bleykolik. —

Heilmittel für Mahler und Färber.

Wenn der Mahler gesund bleiben will, so ist Vorsicht bey der Behandlung der mancherley Farben seine erste Pflicht. Beynahe keinem Künstler leistet der Kegelhut bessere Dienste als dem Mahler; denn da seine zu reibende Farben in die Höhe steigen, dieser Hut aber untenher um

den Kopf dicht anschließt, vor den Augen Gläser, für den Mund keine, sondern nur oben eine Oeffnung hat, so sichert er ihn, bey einiger Vorsicht, völlig vor dem Staube. Das gefährliche Aussaugen des Pinsels wird jeder kluge Mann sorgfältig verhüten, und bey der Bearbeitung der tödlichen Gifte des Arseniks, Kobolds, — sich dennoch nicht auf getroffene Vorsicht blindlings verlassen, weil diese Dinge tückische Feinde sind. Der Genuß der fetten Oehle, z. B. des Mandel- und Baumöhls, des fetten Butterbrodes, der Abkochung der Graswurzel, des Alant, des Tausendgüldenkrautes; die schleimigten und entwickelnden Zubereitungen von Gerste, Grütze, Graupen, Sago; die Mandel- und Hanfmilch; das Ammoniakgumi mit venedischer Seife in Pillenform, die Milchspeisen, der Thee von Seifenkraute und Ehrenpreis, von Bittersüß, das öftere Reiben mit Flanell; Bewegung; abwechselnde Beschäftigungen, laue Bäder mit dem Hofmannischen Spießglaskalke, desgleichen mit dem Alantabsud; öfteres Waschen des ganzen Körpers — das sind ungefähr die Mittel, durch

deren Anwendung die Mahler den größten Theil ihrer Beschwerden bekämpfen können.

Die Färber müssen möglichst die schnelle Abwechslung der Wärme und Kälte meiden, für die gehörige Ausdünstung der Füsse durch wollene Strümpfe sorgen, stets ein flanellenes Unterhemde auf bloßer Haut tragen, und solches alle 8 Tage mit einem gewaschenen wechseln; ihre farbichten Hände oft mit Kleye waschen; bisweilen in Kleyenabkochung lauwarm baden; bey verhinderter Ausdünstung Fußbäder nehmen und Fliederblumenthee trinken; bey giftigen Auflösungen die Dämpfe und beym Färben selbst die Dünste meiden, welches möglich ist; wenn Luftfänge über dem Kessel angelegt werden, welche die Dünste durch Kanäle fortleiten, welches die Farbeherren um desto lieber für ihre Arbeiter sollten anlegen lassen, theils um gesunde Leute zu erhalten, theils das Holzwerk in den Farbehäusern nicht durch den steten Schwaden viele Jahre früher zu zerstören, da dieser Schwaden auch die Ziegel durchaus mürbe macht, und in Staub verwandelt. Die Schwefel- und Spießglasmittel verordnet der Arzt erkrankenden Fär-

Digitized by Google

bern jederzeit mit gutem Erfolg, wenn Stockungen u. dgl. vorhanden sind.

---

9. Materialisten und Apotheker.

Beyde sind den Einflüssen der riechbaren Substanzen, und der beym Stossen in Staub verwandelten, so wie auch sonst so ziemlich einerley Beschwerden von Seiten ihrer Beschäftigung ausgesetzt.

Vorzüglich bringen sie den größten Theil ihres Lebens stehend zu, welches gewiß keine geringe Kreuzigung des Fleisches ist. Geschwollene, bisweilen durchaus unproportionirte dicke Füsse, Brüche, dicke Hände von dem langen Führen der Mörserkeule, geborstene Haut von dem Eindrücken der Kälte, Frostbeulen, böse Geschwüre und örtliche Schwäche.

Die Dünste in den Materialladen und Apotheken sind phlogistischer Natur, kommen mit denen der Weinkeller überein, und haben die Kraft zu betäuben, zu berauschen und zu tödten. Triller hat uns die Beobachtungen von einer

Person mitgetheilt, welche in einem Zimmer, worin Veilchen dufteten, eingeschlafen war, die man keichend, mit schäumendem Munde, herausgetriebenen Augen und schwarzrothem Gesichte fand, und welche trotz der besten angewandten Rettungsmittel an einer Erstickung starb. So wirken alle starkriechenden Substanzen, die Lilien, die Jasminblüte, die Rosen, und alle die riechenden Körper der Droguisten und Apotheker. Sennert und Tachenius warnen vor dem Dufte der Rosen; Triller bestätigt aus Erfahrung diese Warnungen; Plinius machte schon aufmerksam auf den Duft des Taxus, welcher auch in neueren Zeiten als giftig bestätigt ist; Grevinus und Donatus warnen vor dem Wallnußbaum, dessen Dunst Kopfweh, Fieber und Kongestionen erregt; — Strabo meldet, daß die Einwohner von Saba durch die Kraft der Wohlgerüche dumm würden; ehe die Seefahrer zu den Molukken und Gewürzinseln kommen, empfinden sie schon von dem Dunste, der über dem Meere wehet, Kopfschmerz; ein Fischer fiel an dem Hofe des Königs Sebastian von Portugall von den vielen Wohlgerüchen er-

Digitized by Google

stickt zur Erde, und konnte nur mit Mühe von dem berühmten Vega ins Lebens gebracht werden, welcher ihn mit Meerschlamm bedecken, und darin herumwälzen ließ. Man hat Personen sterben sehen, welche in Gewürzläden schliefen (Lodel) und nach dem Baco starb ein Gewürzhändler, als er die Nacht auf Safransäcken geschlafen hatte. Pferde verlieren ihre Kräfte, welche Safransäcke tragen (Valentini Museum etc.) Viele Weiber fallen in Ohnmacht, wenn sie Ambra riechen. Von den flüchtigen Wirkungen des Salmiakgeistes sah ich einen Holzhacker ohnmächtig zur Erde stürzen, der, um seiner Zahnschmerzen los zu werden, auf Anrathen des Apothekers auf einen großen Kolben frischdestillirten Salmiakgeist riechen mußte.

Wie der Staub der mineralischen Körper, des Alauns, Vitriols ꝛc. wirke, ist oben (No. 1.) an dem Beyspiel der Bergleute wahrgenommen. Allein auch vegetabilische Dinge wirken oft beym Pulverisiren furchtbar. Das Euphorbium und der spanische Pfeffer verursachen heftige Entzündungen der Nasenschleimhaut, starken Reiz und Schmerz; die Nieswurz, die Jalappe, das

Skammonium, die Belladonna, die Kantharis den, die Ipekakuanha, und hundert andere Dinge afficiren vermittelst des eingezogenen Staubes mehr oder weniger den ganzen Körper. Vieles Niesen, Entzündungen der Nase und des Halses, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen, Husten, geschwollene Mandeln, Bauchgrimmen, Durchfälle — sind die häufigen Gefährten der Apotheker.

Man nehme manche gefährliche Bereitungen, z. B. der Spießglasarzneyen, und frage sich selbst bey denselben über die Zufälle, welche man leidet. Da ich dieses schreibe, fühle ich noch die Reste des Kopfschmerzes, welcher mich befiel, als ich vorgestern die ausgeglühete Masse des Hoffmannischen Spießglaskalks zerrieb und von seinen hepatischen Ausdünstungen zufällig etwas einschluckte. Mehr als 6 Stunden hatte ich ein stetes Aufstossen, als ob ich von dem damit abgekochten Wasser getrunken hätte; der Puls schlug voll und heftig; ich bekam Wallungen und so unausdrückbare Kopfschmerzen, als ich mich nicht erinnere, jemahls gehabt zu haben. Nur der reichliche Genuß der Zitronensäure befreyte

mich bald von diesem Uebel. — Das Zerreiben des Arsenik, Sublimats; die Bereitung der Spießglasbutter; der Bleysalben, des Vipernfetts, und vieler andern Dinge ist mit augenscheinlichen Gefahren verbunden. S. Scheidekünstler. Es würde ein großes Buch mit den Zufällen angefüllt werden können, denen Apotheker und Materialisten ausgesetzt sind. Es ist aber hier nur die Absicht, um aufmerksam zu machen.

Heilmittel für Materialisten und Apotheker.

Zur Vorsicht ist es gut beym Stossen ꝛc. Mund und Nase wohl zu verbinden oder sich des Kegelhuts zu bedienen; der Gebrauch der öhlichten, schlüfrigmachenden, entwickelnden Dinge, das fette Butterbrod, Obst und Gartenfrüchte, heißiges Lüften, gute Windzüge. — Sind Vergiftungen mineralischer oder vegetabilischer Art vorgegangen, so ist es nothwendig, sich einem geschickten Arzte anzuvertrauen.

Digitized by Google

10. Feuerarbeiter.

Die Hammer-, Grob- und Waffenschmiede, die Kupferschmelzer u. dgl. sind den heftigsten Einflüssen der Hitze ausgesetzt. Bald leiden die Augen, bald die Lungen, bald äußere Glieder. Die Theile, welche von der Hitze zunächst betroffen werden, werden von derselben am häufigsten angegriffen. Dieß gilt ausschließlich vom Kopfe, welcher dadurch in eben die Gefahr gesetzt wird, als bekanntermassen der Sonnenstich veranlaßt und tödtet. Bäcker sind oft an Schlagflüssen vor dem heißen Ofen gestorben, und noch öfterer hat man sie bey Grobschmieden, Kupfer-, Messing- und Eisenschmelzern wahrgenommen. Zimmermann sah eine Tobsucht davon entstehen; andere haben ihr Gedächtniß verloren, oder sind wahnwitzig geworden.

Die Lungen leiden nicht weniger; denn indem die heiße eingeathmete Luft keine Abkühlung des Lungenblutes zuläßt, werden die Lungen noch heftiger ausgedehnt; das Blut häuft sich an, es entsteht Husten, Engbrüstigkeit, Lungensucht und Blutsturz. Buchan, Hollerius.

Digitized by Google

Das Angesicht der Feuerarbeiter ist oft verhärtet, warzicht (Lorry), der Körper zusammengeschrumpft, die Muskeln spröde, die Bänder hervorragend; die Schleimhaut der Nase ausgetrocknet; Hände und Füsse dürr, runzlicht, oft geschwürig. Der Holz- und Steinkohlendampf, die Dünste des Bleyes, Kupfers, Messings, Zinnes ꝛc. wirken wie oben (No. 1. 2.) gezeigt worden, noch obendrein schädlich.

Heilmittel für Feuerarbeiter.

Was die Feuerarbeiter zur Erhaltung ihrer Gesundheit thun können, ist eigentlich sehr wenig, wenn man voraussetzt, was billig jederzeit vorausgesetzt werden sollte, daß Metall- und Kohlendünste durch gute Kanäle und Luftzüge abgeleitet werden. Die Einwirkungen der Hitze sind mit diesem Geschäfte unvermeidlich. Das Salben mit Baumöhl hindert die Menge des Schweißes, und ist wenigstens ein Mittel der Schonung. Vorsicht bey großer Hitze, und Sorge für das Einathmen einer kühlen Luft ist dringende Pflicht. Damit die Augen vor dem Spritzen des Metalls verschont bleiben, durch welches so viele Hammer-

Digitized by Google

schmiede erblinden, empfiehlt der Reichsanz. 1795. No. 168. eine lederne Augenbinde, in welche vor den Augen zwey runde Spiegelglasstücke eingenähet sind. Um den Andrang des Bluts zum Kopfe zu vermindern, dient das Warmhalten der Füsse, und das öftere Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser (nur nicht wenn der Leib vom Schweiße trieft).

11. Glas und Spiegelmacher.

Zu den Arbeiten auf Glashütten gehören vollkommen gesunde Menschen in ihren besten Jahren, weil die Heftigkeit des Feuers hier ausserordentlich ist. Im Winter stehen diese Menschen halb nackt vor dem erhitzten Ofen, und müssen bey dem Blasen immer in die Glut des geschmolzenen Glases sehen, das noch heiße Glas formen, nachher beschneiden, in die Strecköfen bringen — lauter Verrichtungen in der größten Hitze! Die Augen der Glasarbeiter sind häufig entzündet, klein, zusammengefallen, weil die heftige Hitze die Quantität der wässerichten Säfte verzehrt. Ihr steter Durst verleitet sie oft, daß

sie sich in die Gefahren des kalten Trinkens stürzen, sie sind mit einem dünnen Hemde bekleidet; es entstehen Stockungen in der Lunge und böse Brustkrankheiten, Husten, Engbrüstigkeit, Seitenstechen. — Die gefärbten Gläser erfordern Borax, Spießglas, Gold und andere metallische und mineralische Zusätze, welche zuvor kalcinirt und fein gemacht werden müssen. Man hat Personen, welche sich damit beschäftigten, todt zur Erde fallen sehen. (Ramazzini.)

Die Spiegelmacher leiden, wie die Vergolder, an den schädlichen Einflüssen des Quecksilbers und des zarten Glasstaubes, welcher beym Schleifen der Tafeln durch den Mund in die Lungen und Magen kommt, und darin Reiz, Entzündung, Engbrüstigkeit, Geschwür, Koliken, u. dgl. hervorbringt, und zu den Uebeln Anlaß gibt, deren oben Nr. 4. gedacht ist. Die Venetianer, Nürnberger u. a. Spiegelfabrikanten pflegen oft die Kunst zu verfluchen, der sie sich gewidmet haben. Die philosophischen Transactionen der englischen Gesellschaft der Wissenschaften reden von einem Spiegelmacher,

der über dem Foliiren von einem Schlagflusse todt zur Erde fiel.

Heilmittel für Glas- und Spiegelmacher.

Diese Mittel sind unter Nr. 4. und 10. bereits angegeben. Vergl. Nr. 1. und 2.

12. Kupferschmiede und Rothgärber.

Unter dieser Rubrik begreife ich hier zugleich alle, welche in Kupfer, Messing, Glockenspeise, Semilor, Tomback, Weiskupfer u. dgl. arbeiten.

Das Kupfer richtet im Körper sehr heftige Zerrüttungen an, es komme nun hinein, wie es wolle. S. No. 1—2. Falkoner hat die beynahe allgemeine Auflöslichkeit desselben erwiesen. — Im Feuer verflüchtigt sich dasselbe zu Dämpfen. Hier geht uns nur das Ausglühen, Schmelzen, Hämmern und Verarbeiten des Kupfers und des Messings an. Die vielen Brustkrankheiten, grüne Haare, Bart und Zähne, das öftere Erbrechen, Magenreiz, Durchfälle und Lienterie, Husten, Engbrüstigkeit, Lungensucht, Gekrösverstopfungen die-

ser Arbeiter, (Buchan, Lebel) bezeugen die Einflüsse und die Gefahren des Kupfers. Daher sehen die Kupfer- und Broncearbeiter so elend, gelb, blutlos, kachektisch aus; daher nimmt jede ihrer Krankheiten einen so gefährlichen Gang, und deßwegen ist ihren Säften durchgängig eine so böse Schärfe eigen. Der Kupfer- und Messingstaub, welcher sich beym Arbeiten verflüchtigt, hat unter vielen andern Zufällen nach Gohls Bemerkung einen Stickfluß hervorgebracht. Ich selbst habe Kupferschläger, theils an unheilbaren Afterfisteln, theils an dick geschwollenen Füßen lebenslänglich leiden sehen.

Ueberhaupt ist das Hämmern ein sehr gefährliches Geschäft, nicht nur in Rücksicht des bösen, dabey sich erhebenden Metallstaubes, sondern auch wegen der angestrengten Bewegung der Brustmuskeln und der Ruhe der untern Theile, wodurch Blutspeyen und allerley Lungenkrankheiten entstehen. Die Muskeln der rechten Hand sind bey allen, die den Hammer führen, weit stärker als an der linken, und man wird selten einen Schmidt finden, der nicht eine hohe Schulter hätte. Die heftigen Hammerschläge

verursachen bald ein schweres Gehör, und stumpfen die Feinheit dieses Sinnes, wie man bey dem Losbrennen des groben Geschützes im Kriege wahrnimmt. Bey der Politur der Arbeiten wird noch viel mehr, und zwar ein schneidender Staub verbreitet, gegen welchen sich der Arbeiter kaum sichern kann.

Die Rothgießer sind den Ausdünstungen des geschmolzenen Metalls, dem Verbrennen, bey etwannigem Springen der Tiegel, dem Metallstaube und allen den Zufällen ausgesetzt, wie die Kupferschmiede, ausgenommen, daß sie den Hammer nicht zu führen nöthig haben.

Heilmittel für Kupferschmiede und Rothgießer.

Es läßt sich manches bey den Geschäften der Menschen nicht abändern. Von den meisten Vorschlägen, welche in Nr. 2., 4., 9. und 10. gegeben sind, können auch die Kupferschmiede Gebrauch machen, besonders gehört dahin der Kegelhut. Bey der Führung des Hammers

muß die Anstrengung die Kräfte nicht übersteigen!

---

13. Zinn- und Bleygießer.

Obgleich nach Marggrafs Erfahrungen das Zinn eigentlich kein bedenklicher Körper ist, da der arsenikalische Theil darin fest gebunden ist, so sind doch die Zinndämpfe, die Zinnasche und der Zinnstaub keine gleichgültige Dinge, ohne einmahl den bösen Kohlendampf und die Wirkungen des Feuers beym Zinngießer in Anschlag zu bringen.

Gefährlicher wird das Zinn durch die Verbindung mit andern Metallen, durch das Bley, und, um die sogenannte Komposition zuzubereiten, durch den Zusatz von eisenhaltigen Spießglaskönige und Kupfer.

In Frankfurt, Neuwied, in der Grafschaft Mark und vielen andern Orten macht man aus solcher Komposition Schnallen, Knöpfe, Tabaksdosen u. dgl. — Die Spießglasdämpfe im Zinn erzeugen Schwindel, Kopfschmerz und Brustkrankheiten. Nach Fr. Hof-

Digitized by Google

mann schmelzte ein Zinngießer in seinem Hause Arsenik, Kupfer und Zinn zusammen, und tödtete auf solche Art sich mit den meisten seiner Hausgenossen. Das Bley verursacht in Zinn durch seine Dämpfe die Töpferkolik, Zittern, Zuckungen, Kachexie, Zehrung, (Salmuth, Hagedorn), Magerkeit, gelbe Gesichtsfarbe, Hemiplegie, (Wepfer), tödtliche Lungensucht, (Muraldus), trockenen Husten, Kolik und Brechen, (Cumme), Brustbeklemmung und Asthma, (Ettmüller) krampfhafte Engbrüstigkeit (Hofmann). — Doch es ist schon im Vorhergehenden so viel zur Kenntniß der Bleygefahren gesagt, daß darüber kein Zweifel Statt finden kann. Nr. 2. 7. 8. ꝛc.

Die Bleygießer, Granulirer u. s. w. leiden an Schwindel, Kopfschmerz, Bleykolik, Lungensucht u. dgl. (Boerhaave, Porter, Percival.) —

Heilmittel für Zinn- und Bleygießer.

Fette und entwickelnde Dinge sind hier die

Hauptsache; Butter, Baumöhl, Milch, Mandelmilch, Gersten-, Graupen-, Haberschleim, Vorsicht bey der Gefahr der Dämpfe, gute Zug- und Rauchfänge, Vermeidung gefährlicher Zusätze des Arseniks, Spießglases ꝛc. Vergl. Nro. 2, 7. 8. 10.

---

14. Schmiede und Schlosser.

Diese Menschen empfinden theils die schädlichen Wirkungen der Hitze (No. 10), besonders auf die Augen; theils des Hammers (No. 12), theils des Stehens (No. 9.), theils der Kälte an den Füssen. — Nichts ist gewöhnlicher bey Schmieden als entzündete Augen, wegen der steten Einwirkung des glühenden Eisens auf dieselben, und wegen des feinen Hammerschlags, welcher sich im Auge festsetzt. (Poterius.)—Geschwollene Füsse rühren her von dem steten Stehen und der Kälte.

Heilmittel.

Gegen entzündete Augen dient das Aufbinden des Aepfelmarks, oder man tränke eine Sem-

Digitized by Google

mel mit kaltem Brunnenwasser, thue Safran hinzu und binde ihn Nachts auf die Augen. Der starke Genuß der Molken, der Milch und des Wassers hilft die Hitze besser ertragen. Oftere Bäder von dem Kühlwasser dient am besten gegen die geschwollenen Füsse; das Waschen der Augen mit demselben hindert Augenentzündungen. Die Speisen müssen so eingerichtet werden, daß sie die häufigen Verstopfungen der Schmiede nicht begünstigen; der Kohl und der Mangold (Beta), Rüben u. a. Gartenfrüchte sind ihnen heilsam.

---

15. Gärber und Kirschner.

Um die thierischen Säfte und Fleischtheile von den Häuten abzuschneiden, bedienen sich die Gärber der Maceration oder des Einweichens, und setzen, um diese Operation zu beschleunigen, Hühner- oder Taubenmist, Mistlauge, Kalk und dgl. zu, und schlagen die Häute wenigstens alle zwey Tage auf, um die allgemeine Fäulniß der Häute zu verhindern. Dabey entwickelt sich nun eine äußerst faulichte Luft, weil das ganze

Digitized by Google

Einweichewasser mit Faultheilen angeschwängert ist, welches dann auch durch das Abfliessen im Gärbehause die Gefahren der Fäulniß vermehrt, weil es selten gehörig abfließt.

Der Gärber haucht die fauligten Dünste stets ein; arbeitet mit den Händen in dem faulen Wasser; durchnäßt damit oft seine Kleider und trägt sie bey sich. Der zugesetzte Kalk erregt wegen seiner Schärfe viele Geschwüre an den Händen und der naße Dunstkreis ꝛc. macht, daß die Gärber zuletzt steif und starr werden. (Ramazzini.) Die Ausdünstungen der Häute, es sey nun vom Loh oder vom Thran, womit nachher die Häute eingeschmiert werden, machen eine ungesunde Atmosphäre, weil sie mit vielen Phlogiston angefüllt ist. — Die Gefahr ist jederzeit für die öffentliche Gesundheit bedeutend, wenn der Gärber seine Häute lange in stehenden Wässern weichen läßt. Das geschieht aber nicht lange, sondern sie werden in Kalk gebracht, und dieser, so wie das Eichenloh ist sehr fäulnißwidrig. Daher wurden die Gerber in Bologna von der Pest verschont (Lancisi) und die Erfahrung aller Zeiten spricht dafür, daß wegen des Gerber-

lohs die Gerbereyen selbst der öffentlichen Gesundheit gar nicht nachtheilig sind. (Vergl. Krünitz Encyklopädie Artikel Gerber). So wird auch in Rücksicht des Gerbers selbst ein löbliches Gleichgewicht zwischen dem Helfenden und Verletzenden erhalten, welches der Grund von der Gesundheit und dem hohen Alter der Gerber ist. Man kann also behaupten, daß sie zunächst nur durch naße Dämpfe und Schärfe leiden, und von den stinkenden Ausdünstungen des Thrans ꝛc. Uebelkeit, Kopfweh, Erbrechen, so wie von der naßen Kälte geschwollene Füsse und steife Gelenke bekommen.

Nicht so verhält es sich mit den Weißgerbern und Kirschnern. Die Materien, deren sie sich zu Garmachen bedienen, sind bey weitem nicht so fäulnißwidrig, als das Loh. Die Kirschner weichen ihre Häute in geschrottene Gersten und Salzbrühe, trocknen und klopfen sie an der Sonne aus. Hierbey und beym Verarbeiten der Pelze schlucken sie Staub und feine Haarspitzen ein, welche die vielen bey den Kirschnern gewöhnlichen Lungenkrankheiten veranlassen. Von den Seidenhasenhaaren behauptet zwar

Herr D. Buchholz, daß ihr Haarstaub der Gesundheit nicht schade; ich habe indessen alle Ursache hierin andrer Meinung zu seyn, und habe Fälle wahrgenommen, wo sie Entzündungen der Augen und Brustbeschwerden veranlaßten.

Heilmittel für Gärber und Kirschner.

Die Lohgärber haben gegen ihre Beschwerden ein sehr kräftiges Mittel äußerst nahe nämlich das Lohbad. Es wird lauwarm angewandt, dann erfolgt darauf ein allgemeine Schweiß, mit welchem alle Beschwerden, welche von Schärfe und Erkältung entstehen, verschwinden. Schröckh hat mit dem abgekochten Gärberloh sogar eine Gicht plötzlich geheilt. Bey der Gicht, Krätze, wässerigten Geschwülsten, Schwäche der Glieder — leisten sie ausgezeichnete Dienste!

Die Kirschner müssen bey ihren Arbeiten die nöthige Vorsicht anwenden, von den Ausdünstungen und dem Staube des Pelzwerks frey zu bleiben. In der letzten Absicht wäre es gut,

wenn sie den Mund und Nase mit Flor verbänden.

---

16. Seifensieder und Lichtzieher.

Aus den Werkstätten dieser Menschen verbreitet sich ein abscheulicher Gestank, welcher für die Gesundheit höchst schädlich ist. Billig sollten solche Werkstätten in keiner Stadt geduldet werden. Die aus den mit Oehl und Fett kochenden Kesseln emporsteigenden Dämpfe verursachen Eckel, Erbrechen, Schwindel, Kopfschmerz, nehmen die Eßlust, erregen Abscheu vor Speisen, und schwächen den ganzen Körper. Weiber, die in der Nachbarschaft der Lichtzieher wohnten, sind oft hysterisch geworden. Der Unschlittgestank greift die Nerven an, verursacht Beklemmung, Krämpfe, Mutterbeschwerung, Ohnmachten. Eine Frau wurde, nachdem sie im Winter ganze Nächte hindurch in einem engen Zimmer Unschlittlichter gezogen hatte, von Kopfschmerz, Schwindel und Engbrüstigkeit befallen. (Bartholin.) Die Seifensiederlau-

ge dünstet während dem Kochen böse Dämpfe aus, und der Gestank, der in den Seifensiedereyen herrscht, ist Bürge, daß diese Profession mit dem Lichtziehen in gleichem Grade schädlich sey.

Heilmittel.

Die Zufälle dieser Professionen werden am besten durch Brechmittel aus Brechweinstein, welcher vom Arzte verordnet werden muß, gehoben. Der Essig, der Essighonig und der Meerzwiebelhonig sind gleichfalls wirksam und sollten billig oft benützt werden. Reinlichkeit ist bey diesen Handwerkern die Hauptsache.

---

17. Walker und Tuchmacher.

In den Werkstätten der Tuchmacher, wo Wolle gekrämpelt, Garn verwebt, Tuch geschoren wird ꝛc. stehen Fässer, in welche die Arbeiter pissen müssen, um mit dem gefaulten Harn Oehl und Unreinigkeit aus der Wolle und dem Tuche zu bringen. Durch diese faulen Dünste entstehen Eckel, Husten, Kachexie und faule

Digitized by Google

Krankheiten. (Platner.) Der Staub, welcher bey den Tuchwebern, Tuchscheerern, Wollsortierern, Wollspinnern — durch diese Geschäfte verbreitet wird, macht diese Menschen durchgängig ungesund, vorzüglich aber blaß und engbrüstig. Die, welche das Tuch vermittelst der Kardendistel rauhen, sind zugleich der Näße ausgesetzt.

Bey den Walkern hat man häufig Husten, Starrheit der Schenkel und des Halses; verhärtete kalte Geschwülste, Kacherie, Fieber, Durst, Verstopfungen, bemerkt, — Uebel, welche theils vom Staube, theils von Erkältungen entstehen.

Heimittel.

Reinlichkeit verhütet allein bey diesen Professionen die Krankheiten am gewissesten, und Brechmittel aus Brechweinstein sind solchen Menschen oft sehr zuträglich. Das Ammoniakgummi mit Seife und Aaronswurzel zu Pillen gemacht, ist beynahe ein allgemeines Heilmittel für Walker und Tuchmacher. Aderlässe nützen nur sehr selten. Fette Speisen und Ge-

tränke sind schädlich, viel Gartenfrüchte desto besser. Oefterer Wechsel der Wäsche und öfteres Baden kann nicht dringend genug empfohlen werden.

---

18. Metzger.

Die Fleischer sind beynahe durchgängig starke, gesunde, lebhafte Leute, welche durch ihre Profession etwas grausames in ihrem Charakter bekommen. Sie sind den Erhitzungen und Erkältungen, der Näße und Kälte ausgesetzt, leben oft in Wohnungen, welche von dem faulenden Schlachtblute, Gedärme, Fleische, Fett — entsetzlich stinken. Dazu kommen die stehenden Pfützen, in welchen die Abfälle faulen und der öffentlichen Gesundheit nachtheilig werden.

Hierdurch entstehen Rheumatismen, Engbrüstigkeit, Gicht, wassersüchtige Geschwülste, Steifigkeit der Gelenke; und von den faulen Dünsten das böse Lazaretfieber. (Pringle). In Irrland hat man von den faulenden Abfällen der Schlachthäuser das Petechien- und Pockenfieber entstehen sehen. Lancisi hält die-

se Dünste für die Ursachen der faulen Sommerepidemien und vielfältig von der Ruhr und dem Faulfieber. Gerecht ist Schottnau's Wunsch, daß dergleichen Unflat nicht in den Städten geduldet werden sollte.

Ist das Vieh mit Krankheiten behaftet und wird — es sey nun aus Unwissenheit oder Gewinnsucht — geschlachtet: — so entstehen an den Fleischern und denen, die solches Fleisch essen, allerley gefährliche Uebel: (Morand) z. B. Kopfschmerz, Rosengeschwulst, Brandblasen, Tod. Selbst stark erhitztes und gesund scheinendes Vieh in dem Augenblicke der Erhitzung geschlachtet, erregte diese und ähnliche Zufälle. (Morand, Duhamel.) In den Säften und im Blut solcher Thiere ist die Gefahr am größten; weniger im Fleische. Nach Grillo, Moulin und von andern hat das Fleisch des mit der Viehseuche befallenen Viehes nicht geschadet, wogegen jedoch Hermann sehr und mit Recht eifert, indem auch vielfältig auf den Genuß des verdächtigen Seuchenfleisches allgemein wüthende Seuchen unter den Menschen ausgebrochen sind.

Digitized by Google

Heilmittel für Metzger.

Reinlichkeit im strengsten Verstand sichert den Fleischer, sein Haus und seine Nachbarn am sichersten vor den Uebeln seiner Profession. Beym Schlachten des verdächtigen Viehes muß er äußerst vorsichtig verfahren, damit er von den Säften nicht angesteckt werde, und niemahls verdächtiges Fleisch verkaufen. Erhitzungen, welche ihm oft das Leben rauben können, muß er meiden, und Erkältungen durch Bäder wieder zu verbessern suchen.

Schändlich ist es, wenn sich Metzger besonders Juden, welche Krätze und andere Unreinigkeiten haben, in frisch geschlachteten Thieren baden, um ihrer Uebel los zu werden und gesunden Menschen solche durch Vergiftungen mitzutheilen! —

---

19. Todtengräber und Kloakfeger.

Es ist bekannt, daß Leute, welche langverschlossene Gruben, Brunnen, Gewölbe, Gräber, Keller — öffneten, von den Mofeten oft auf der Stelle getödtet wurden; (Hannäus, Smerth,

Hahn) und die Erfahrung zeigt es täglich, daß Kranken-, Leichenwärter, Todtengräber und Kloakfeger von den faulen Ausdünstungen erkranken und oft an denselben Uebeln sterben, welche die Todten hatten. Licetus erzählt, daß in Italien drey Todtengräber in einem Gewölbe starben, welche hinabgestiegen waren, um den Leichen ihre Kleider abzustehlen. Lancisi meldet, daß verschiedene Todtengräber in einem neu eröffneten Grabe umgekommen wären; nach Haguenot starben drey auf eben diese Art, und Ehrlich erzählt die Geschichte einer Frau, die von den Leichendämpfen plötzlich getödtet wurde. In Dännemark glaubt der Pöbel, daß der erblinde, welcher ein altes Begräbniß öffne. Vielen, sagt Bartholini, ist die Begierde, die Gräber zu öffnen, tödtlich gewesen; viele sind mit Schwindel und Ohnmachten gestraft worden. Die meisten Todtengräber in großen Städten sind blaß, bösen Fiebern, Steckflüssen, Wassersuchten — unterworfen; denn die Stickluft der Gräber wirkt ungefähr wie Kohlendampf und plötzlich. In Frankreich wurden zur Zeit des bürgerlichen Krieges im Jahr 1562 sehr viele Leichname von

Digitized by Google

Soldaten, die im Treffen getödtet worden waren, in einen 100 Ellen tiefen Brunnen geworfen. Nach 2 Monathen verbreitete sich aus diesem Brunnen ein so heftiger und giftiger Gestank, daß die Pest in einem Umkreis von 20 Meilen herum daher entstand und viele tausend Menschen erwürgte.

Die Kloakfeger der großen Städte werden von den bösen Dünsten der Kloake sehr leicht blind. Die Dämpfe dieser Art von Harn, Koth ꝛc. sind äußerst scharf und anfressend, wie sich schon zeigt, da die kupfernen und sogar silberne Münzen in den Beuteln der Kloakfeger schwarz werden. (Ramazzini.) Die metallenen Küchengefäße laufen gleich schwarz an, wenn die Dünste des heimlichen Gemachs daran schlagen können. Daher ist begreiflich, wie sehr sie, nach Platers Zeugniß den Lungen schaden, und sie, nach Zimmermann wie Scheidewasser durchdringt, engbrüstig macht, den Schall zerstört, bald Feuer fängt, bald Lichter löscht. Ein starker 50jähriger Kloakfeger, der vollkommen gesund war, mußte einstmal des Nachts das Kloak eines Krankenhauses reinigen. Er glaub-

te bey dieſer Arbeit plötzlich ein weißes Geſpenſt zu ſehen, zitterte am ganzen Leibe, verdrehte den Mund, wurde ins Bette gebracht, und ſtarb nach einigen Tagen an allgemeinen Konvulſionen. (Morgagni.) Leute, die nahe bey den Miſtpfützen ſchlafen, athmen gar des Nachts dieſe Luft, und dieſer Umſtand erklärt den Urſprung mancher Krankheiten ſolcher Menſchen.

Heilmittel für Todtengräber und Kloakfeger.

Den Todtengräbern iſt der häufige Gebrauch des Eſſigs ſehr zu empfehlen, um ihn theils zu trinken, theils den Mund damit auszuſpülen, weil er die faulen Ausdünſtungen hindert. Einen Schwamm damit vor die Naſe zu binden, würde eine heilſame Sitte ſeyn, welche alle Anwendung verdient. Nie ſollte man in Begräbniſſe gehen, ehe nicht friſche Luft hineingebracht iſt. Die Kleider müſſen oft gewechſelt, gereinigt, gewaſchen, mit Eſſig ausgeräuchert, der ganze Körper fleißig gewaſchen werden.

Die Augen können Todtengräber und Kloakfeger ſchonen, wenn ſie gleich nach der Arbeit

ſich in dunkeln Zimmern aufhalten und die entzündeten Augen mit lauwarmen Waſſer fleißig baden. Iſt die Entzündung ſehr heftig, ſo müſſen Aderläſſe angewandt werden. Auch das Regenwaſſer in einer angefeuchteten Semmel kalt des Nachts aufgebunden, ſo wie das Waſchen mit weißem Wein, leiſtet vortreffliche Dienſte.

---

20. Bäcker und Müller.

In ſofern Bäcker und Müller die Wirkungen des Mehlſtaubes empfinden, welchen ſie einhauchen, in ſofern leiden ſie beyderſeits an Huſten, Heiſerkeit, ſchwerem Athemholen, Engbrüſtigkeit, Lungenſucht. — Die Alten banden ſich bey den Mehlarbeitern ein Tuch um Mund und Naſe.

Die Erhitzungen, welche der Bäcker durch das Knetten des Teiges und die Arbeit am heißen Ofen ausſteht, ziehen ihm bey den öftern Erkältungen, Schnupfen, Huſten, Seitenſtechen zu. Die Augen leiden von der Hitze, wie bey den Feuerarbeitern. S. No. 10.

Außer den Uebeln, welche Müller vom Mehlſtaube empfinden, werden auch die äußern

Ausführungsgänge der Haut verstopft, woher mancherley Hautausschläge und bisweilen Wassersucht entsteht. Auch die Ohren leiden von dem steten Klapperwerke der Mühle. Das Tragen der Mehlsäcke veranlaßt oft Brüche und Blutspeyen. Die Unreinigkeiten der Haut sind auch der Grund, warum Müller und Bäcker die weiße Sippschaft, nämlich gewöhnlich Läuse haben. (Ramazzini.)

Heilmittel für Bäcker und Müller.

Die Bäcker und Müller sollten sich fleißig des Essighonigs bedienen, welcher den eingezogenen Mehlkleister wegschafft. Brechmittel sind jährlich einigemal beynahe unentbehrlich. Ein Arzt muß sie verordnen. Auch bisweilen abführende Mittel sind nicht unschicklich. Die Ausdünstung der Haut muß durch öfteres Waschen, Reinlichkeit und häufiges Wechseln der Wäsche unterhalten, bisweilen, wenn sie stockt, durch Fliederblumenthee befördert werden. Der Verlust der Kräfte wird beym Bäcker durch den Geruch des frischen Brodes ersetzt. Heben und Tragen wird jeder vernünftige Handwer-

Digitized by Google

ker vermeiden, wenn es seine Kräfte übersteigt. Gegen die Läuse ist nichts so wirksam als Reinlichkeit im strengsten Sinne des Worts. Das Waschen mit Wermuth- und Kleyenabkochung ist dazu von vorzüglichem Nutzen.

---

21. Stärken- und Perückenmacher.

Der im Wasser lang eingeweichte Weizen erregt beym Treten einen äußerst heftigen Gestank, der wegen seiner Schärfe der Lunge, und wegen seines Alkali (Kesselmeyer) der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Selbst das Kraftmehl hat eine fressende Schärfe an sich, ob sie gleich der Geschmack nicht entdeckt, und ob es gleich Aerzte gibt, welche es nicht glauben. (Ramazzini.)

Diese Schärfe äußert sich unter andern auch durch die häufigen Augenentzündungen der Perückenmacher. Der Staub des Kraftmehls legt sich auch an die innern Oberflächen der Lunge an, verkleistert sie, macht Husten, Blutspeyen, Engbrüstigkeit und Lungensucht. Was ein solcher Staub auf die Eingeweide wirke, darüber hat man noch keine bestimmte Erfahrungen. Ob

vielleicht die Würmer der Müller, Bäcker, Stärken- und Perückenmacher daher zu erklären sind? Gewiß ist's wenigstens wahr, daß diese Gäste gern in Schleim nisten. Die Fingerspitzen der alten Perückenmacher werden zuletzt taub und völlig unempfindlich. Sollte dies nicht aus der Schärfe des Kraftmehls zu erklären seyn?

Heilmittel.

Die Stärkenmacher müssen das Treten des Weizens möglichst im Freyen verrichten; nie an eingeschlossenen Orten. Süßes Baumöhl, schleimichte Sachen von Milch, Grütze, Graupen, das Riechen auf Salmiakgeist, und Brechmittel sind bey diesen bösen Gerüchen vorzüglich heilsam.

Gegen den Staub des Mehls dienen für Stärken- und Perückenmacher die den Müllern empfohlenen Mittel. Die Augenentzündungen der letztern werden gewiß geheilt, indem eine mit Brunnenwasser getränkte Semmel Nachts übergebunden wird. (Göking, Ackermann.) Der Essighonig mit etwas Aaronwurzelpulver ist eins der besten Mittel für alle, die dem Mehlstaube

ausgesetzt sind. Man läßt sich von einem Arzte die Gabe bestimmen.

---

22. Steinmetzen und Maurer.

Die Steinmetzen, Bildhauer, Steinschleifer, Marmorbrecher, Serpentinsteinarbeiter, Maurer — treiben insgesammt Handthierungen, welche durch den Steinstaub für die Lungen gefährlich werden. In den Leichen dieser Menschen findet man Steinverhärtungen, Geschwüre, Sandkörner — in der Lunge und bisweilen in den Eingeweiden, ja sogar in der Blase. (Diemerbrock.) In dem Herzbeutel fand Morgagni Wasser, in Herzen Blut; Klaunig die Lunge welk und voll blauer Punkte.

Bey den Maurern kommen noch die Ausdünstungen des Kalks hinzu (s. Nr. 6).

Heilmittel.

Brechmittel aus Spießglaszubereitungen, der Essighonig und nachher gelind schleimichte Mittel, sind für diese Arbeiter am besten; sie

müssen sich solche aber vom Arzte geben lassen und keine Zeit versäumen. Vorsicht, um das Eindringen des Steinstaubes zu verhüten, ist um desto nöthiger, da die Folgen sich durch eine unheilbare Lungensucht, wie ich oft beobachtet habe, zu spät zu erkennen geben. Tücher um Mund und Nase von einigemal zusammen gelegtem Flor halte ich für beste Verwahrungsmittel. Gegen Augenentzündungen ist das öftere Baden mit kaltem und lauem Wasser sehr zuträglich.

23. Tabak-, Hanf- und Flachsbereiter.

In den Tabaksfabriken, wo der Tabak zu Pulver gemacht, so wie überhaupt, wenn er zum Rauchen zubereitet wird, erhebt sich ein häufiger Staub und Dunst desselben, welcher Kopfschmerz, Schwindel, Eckel, Niesen, Erbrechen, Stuhlgang, Hämorrhoidalzufälle — erregt. Die Lungengefäße werden durch den anhaltenden Reiz beschädigt, und, wie die Nase, zu einem Zufluß der Säfte bestimmt. Der Magen verliert

dadurch die Eßluſt, wie ſchon allein das Tabakrauchen und Tabakkauen beweiſet. (Piſo).

Hanf und Flachs verbreiten bey der Bearbeitung einen ſtinkenden, ſcharfen, reizenden betäubenden Geruch, vorzüglich bey dem Einweichen im Waſſer. Lancisi redet weitläufig von den Senchen, die dadurch entſtehen; und in England iſt ein beſonderes Geſetz gegen das Einweichen des Hanfes und Flachſes in Waſſer, welches zu Trinken fürs Vieh dient, da ſogar die Fiſche in ſolchen Teichen ſterben. Iſt das Waſſer ſtehend, ſo wird die Gefahr für die öffentliche Geſundheit immer ſehr beträchtlich. Bey dem Brechen, Schwingen und Hecheln des Flachſes; werden die ſchädlichen Theile noch auf eine andere Art, nämlich durch Staub, dem Körper gefährlich, und man bemerkt an den Leuten, die ſich mit ſolchen Arbeiten anhaltend beſchäftigen, Bläße im Geſicht, Engbrüſtigkeit, Huſten, triefende Augen, Bruſtentzündungen. (Morgagni) Man ſollte nicht glauben, wie ſchädlich oft unbedeutend ſcheinende Beſchäftigungen für die Geſundheit ſind; allein es giebt

der schädlichen Dinge viele, von denen man es nicht glaubt.

Heilmittel.

Bey diesen Beschäftigungen ist das Verbinden der Nase und des Mundes sehr nothwendig, um wenigstens den feinen Staub nicht einzuziehen. Gegen den Geruch aber ist oft ein Schluck Essig oder Essighonig vortrefflich, so wie der Nachtheil, welchen die Schärfe verursacht, durch schleimichte, einwickelnde Sachen, Hanfmilch, Mandelmilch, Oehl, Milch, Graupenschleim, bisweilen Brechmittel, am besten geheilt wird. Den Flachs- und Hanfarbeitern ist besonders der Löwenzahn-, Zichorien-, Lattich-, Bachbungen-Salat heilsam.

---

24 Weber, Schuster und Schneider.

Diese Professionen sind schädlich durch das Sitzen, die Ruhe und die Leibesstellung. Bey den Webern ist der obere Theil des Körpers gebückt, Bauch und Brust vor dem Weberbaum angedrückt, die Füsse ruhend, das Zwerchfell in

die Höhe getrieben, die Brust verengert, die Eingeweide werden also verstopft, die Verdauung gehindert: Bleichsucht, Husten, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, Auszehrung — veranlaßt. (Schlesinger.) Selten findet man Weber (sie mögen nun in Seide, Wolle, Linnen, Baumwolle, ꝛc. arbeiten), denen nicht die Füsse geschwollen wären. Viele leiden an den Zufällen des goldenen Aderflusses. Ich habe an einem Weber eine Afterfistel bemerkt, welche demselben das Leben kostete. Brechen den Webern Geschwulste des Körpers auf, so entstehen Geschwüre, welche mit einer bösen Jauche fließen und selten zuheilen. Die viel mit Wolle umgehen, bekommen leicht die Krätze. Die verschiedenen Sergearten werden auf dem Weberstuhl mit Bimssteine abgerieben; die Millionen kleine Wollhärchen, die dadurch in die Höhe steigen, schaden den Augen, der Lunge und der äußern Haut dergestalt, daß der gesundeste Mensch diese Arbeit nur sehr kurze Zeit aushalten kann. Hüft- und Lendenweh ist bey den Webern sehr gemein. Weiber bekommen vom Weben meist immer unzeitige Geburten.

Digitized by Google

Die Strumpfweber ſehen oft den Geſpenſtern ähnlich, theils indem ſie das Schädliche ihrer Profeſſion mit andern Webern gemein haben, theils weil durch die anhaltenden Erſchütterungen des Unterleibes die Speiſen zu früh aus dem Magen gehen, weswegen ſie mit Mangel an Appetit, Krämpfen, Blähungen, Verſtopfungen der Eingeweide, Blutſpeyen — zu kämpfen haben. (Schröder.) Die Augenleiden ungemein, weil ſie eines hellen Lichts bedürfen, welches noch dazu durch die Glaskugel erhöht und für die Augen verſchlimmert wird. Alle Krankheiten haben bey Webern ungewöhnliche Erſcheinungen.

Bey Schuſtern und Schneidern iſt der obere Körper, beſonders der Unterleib, krumm und eingebückt, die Bänder des Rückgrads werden zu ſehr gedehnt, der Kreislauf des Bluts gehindert, die Verdauung zerſtört, die Hüftmuskeln zu ſtark angeſtrengt, wodurch eine Preſſung der Blutadern und Aderbrüche, entſtehen; die Säfte werden durch die Unreinigkeit der Wolle, des Leders, der Kleider — durch Ruhe, Mangel an Verdauung ꝛc. zuletzt gänzlich verdorben; man-

che äußere Verletzung oft tödlich; das Herz wird besonders bey Schustern zu stark erweitert; es entsteht Husten, Engbrüstigkeit, Pulsadergeschwulst, Lungensucht — (Lancisi). Die meisten Schneider sind kränklich, hypochondrisch, zärtlich, klein, zu Stockungen geneigt; haben steife Kniee, Lendenschmerzen, Rücken- und Halsweh, und bekommen mit der Zeit taube Fingerspitzen wegen der steten Anstrengung.

Heilmittel für Weber, Schuster und Schneider.

Da die Stellung des Leibes von diesen Arbeiten nicht wohl geändert werden kann, so ist dahin zu sehen, daß der Nachtheil auf andere Art so viel möglich, gut gemacht werde. Reinlichkeit, öfteres Waschen mit Seifenwasser, Reiben des Leibes mit Flanell, gesunde Speisen, Vermeidung des Specks, der Mehlklösse, der reichliche Genuß des kalten Wassers, die Verhütung der Nachtarbeiten — gehört zu den Regeln welche man nicht wohl ohne große Gefahr versäumen darf. Dazu ist es von der größten Wichtig-

Digitized by Google

keit, dieſe Arbeiten bisweilen auf einen Tag zu verlaſſen und an allerley andern Haushaltungs- und Wirthſchafts = Garten - und Feldarbeiten Theil zu nehmen. — Gegen Augenübel dient die mit Waſſer getränkte Semmel, Nachts aufgebunden.

---

25. Salzkocher.

Die Salzſieder ſind großen Veränderungen der Wärme und Kälte, der Näſſe und Trockne ausgeſetzt. An der Pfanne ſtehen ſie vor der Glut und im feuchten, warmen Dunſte; ſie triefen von Schweiß und können kaum die leichteſte Bedeckung ertragen. Ein andersmahl müſſen ſie die Sohle von der kalten Quelle herbeyſchaffen. Die erſte Zeit ihrer Profeſſion leiden ſie ſehr vom Kopfſchmerzen, Schnupfen und Huſten; bald härten ſie ſich ab und können nun Hitze und Kälte in den furchtbarſten Abwechslungen ertragen. Ein Beyſpiel davon geben die Halliſchen Halloren. (Hofmann. Krüger.) Die Krankheiten, deren die Salzkocher ausgeſetzt ſind, beſtehen meiſt in Waſſerſuchten und

unreinen Geschwüren. Die Disposition hierzu liegt in der Natur dieser Beschäftigung.

Gelind abführende Mittel helfen bisweilen den Salzsiedern ungemein; bisweilen ein Glas Branntwein, der mässige Gebrauch der Gewürze und des Tabakrauchens ist Salzsiedern zu empfehlen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google